

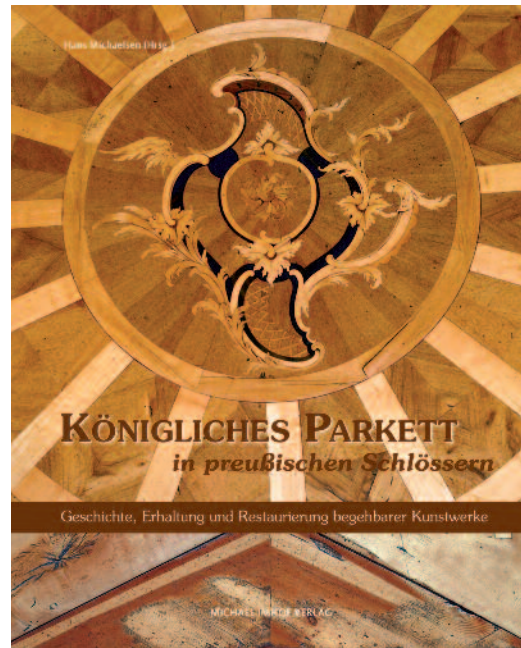
Besser als Marmor? Parkett in Preußens Schlössern

Friedemann Hellwig

Schon im Schloss aller Schlösser und Symbol des Absolutismus, in Versailles, waren die Probleme der Marmorböden – hohe Kosten, wenig Behaglichkeit in ungeheizten Räumen, verrottende Unterkonstruktionen durch einsickerndes Wasser vom Aufwischen der Böden – erkannt und diese in einigen Sälen durch das bekannte „Versailler Tafelparkett“ ersetzt worden. In den Schlössern der preußischen Könige von Berlin und Potsdam hat man für diese Schwierigkeiten eine einfallsreiche, eine richtige Lösung gefunden: die Verlegung von künstlerisch anspruchsvollen, an Buntheit durchaus dem Marmor ebenbürtigen Holzböden in Marketerie- bzw. Parkettböden. Dazu sind von Kurfürst Friedrich III., dem späteren König Friedrich I., von Friedrich II. (der Große), und Friedrich Wilhelm II. bedeutende Tischler geholt worden, um zu modernisierende Bauten oder neu entstehende Schlösser auszustatten. Diese Bautätigkeit war „notwendig“ geworden nach der Erhebung des Kurfürsten von Brandenburg zum König von Preußen und nach dem glücklich gewonnenen Siebenjährigen Krieg, der Preußens Stellung innerhalb der Großmächte Europas festigte. Nach dem Verlust der Stadtschlösser von Berlin und Potsdam sind es heute die Schlösser in den Parkanlagen von Potsdam, die von königlichem Gestaltungswillen und der Arbeit hervorragender Tischler wie den Brüdern Spindler und ihrer Kunstfertigkeit Zeugnis ablegen.

Nun liegt unter der Herausgeberschaft von Hans Michaelsen, Professor für Holzrestaurierung an der Fachhochschule Potsdam, eine eindrucksvolle Veröffentlichung vor, die umfassend und detailliert die hölzernen Böden der preußischen Schlösser in Berlin und Potsdam behandelt. Es ist in jeder Hinsicht ein gewichtiges Buch: 38 Beiträge, 3153 Gramm, verteilt auf 499 großformatige Seiten mit 850 überwiegend farbigen Abbildungen, außerdem zehn doppelseitige Detailansichten als Zwischentitel vor Beginn jedes neuen Abschnittes! Allein die Bewältigung dieser Masse an schriftlicher und bildlicher Information und die Abstimmung mit 35 Autoren stellen jeden Herausgeber vor eine Herkules-Aufgabe.

Der behandelte Themenkreis umschließt die Geschichte, Analyse und Dokumentation der historischen Parkettböden in den Schlössern der preußischen Könige genauso wie die praktischen Fragen von deren technologischer Untersuchung, Erhaltung und Restaurierung. Die Veröffentlichung gliedert sich in zehn Abschnitte: Zwei – am Anfang und am Ende, also quasi eine Umrahmung



– behandeln die übergeordneten Aspekte „Geschichte und Probleme der Erhaltung“ und „Technologische Studien und Untersuchungen“, sieben sind einzelnen Schlössern in Berlin (dem zerstörten Berliner Stadtschloss), in Potsdam (Potsdamer Stadtschloss, Sanssouci, Neues Palais, Marmorpalais, Babelsberg) und auf der Pfaueninsel gewidmet, ein letzter enthält das Literaturverzeichnis, ein Glossar sowie Kurzinformationen zu den Autoren.

Jeden Beitrag einzeln zu würdigen, scheint wenig sinnvoll, weil eine Reihe von ihnen gleichartige Fragen und Antworten, wenn auch an unterschiedlichen Orten und Objekten, behandeln. Wollte man die 38 Beiträge von ihrem Inhalt her kategorisieren, so entstünden drei Gruppierungen: die vorrangig kunsthistorischen, diejenigen, die durchgeführte Untersuchungen und Maßnahmen beschreiben, und schließlich solche, die übergeordneten Themen der Restaurierung und Konservierung gewidmet sind. Zwangsläufig überlappen diese Gebiete einander immer wieder.

Am Anfang und Ende des Buches stehen Beiträge zur Erhaltung und Restaurierung, die allerdings mangels historischer Anleitungen zur Pflege und Reparatur von Fußböden sich notgedrungen vielfach auf Möbel beziehen. Immerhin kann Hans Michaelsen gleich auf den ersten Seiten Rechnungen anführen, die sich auf das Niederleimen loser Partikel sowie das Abziehen und erneute Wachsen der alten Böden beziehen. – Einen gut gegliederten Überblick über die unterschiedlichen Ursachen von Schäden an den Fußböden ver-

schiedener Schlösser geben Thomas Kühn und Michael Wirth im nächsten Beitrag. – Die Beobachtung von Abnutzung und Schädigung historischer Böden durch das Eindringen von Wasser, durch das Raumklima und vor allem durch das Begehen durch Besucher führen Susanne Alimoradian und Stefan Klappenbach zu detaillierten Überlegungen und in der Folge zu Vorschlägen, wie die Schäden, wenn schon nicht komplett verhindert, so doch minimiert werden können. Die Autoren wissen um die „politische“ Schwierigkeit, Räume mit gefährdeten Böden von einer Besichtigung auszunehmen.

Die Präsentation und Diskussion der Böden in jedem der Schlösser beginnt mit dem Berliner Stadtschloss, dessen geplanter Wiederaufbau als Humboldt-Forum in dieser Zeit immer wieder hohe Wellen schlägt. Zu den Fußböden des 1945 völlig zerstörten und später abgetragenen Schlosses bietet Burkhard Göres' reich bebildeter Text einen profunden, anschaulichen Überblick von den ältesten Zeugnissen bis in die Zeit musealer Nutzung nach dem 1. Weltkrieg. Zugleich wird deutlich, dass die heute vorgefundenen Böden häufig das Ergebnis von „Modernisierung“ im Sinne des jeweils herrschenden Zeitgeschmacks waren.

Das Potsdamer Stadtschloss – ebenfalls im 2. Weltkrieg zerstört, seine Reste 1959/60 gesprengt – zeichnete sich durch Böden in „streng geometrischen Formen“ aus, sie „stellen innerhalb der höfischen Innenraumgestaltung um die Mitte des 18. Jahrhunderts etwas Seltenes dar“, wie Lucas Nierhaus anschaulich darlegt. Hier taucht auch das immer wieder genannte „Zedernholz“ als kostbares, vielfach verwendetes Material auf. Photos und graphische Rekonstruktion geben einen anschaulichen Eindruck der Böden.

Schloss Sanssouci, der Lieblingsbau Friedrichs II. in Potsdam, wird in zwei Beiträgen behandelt: Klaus Dorst bietet in seiner Geschichte der Böden dieser „maison de plaisance“ einen lebendigen Überblick, in den er auch die qualitätvollen Marmorböden mit ihren Inkrustationen einbezieht. Als Inspirationsquellen dafür dienten französische Entwürfe, was einerseits dem Vorbildcharakter der Bauten Ludwigs XIV. geschuldet war, andererseits aber doch verwundert, da diese zeitlich um Jahrzehnte zurücklagen. Interessant auch der Hinweis auf die Auswirkung der fehlenden Unterkellerung schon im 18. Jahrhundert: „... so frißt und naget der scharfe Sand doch unaufhörlich an den Unterlagen, Blindboden und dessen Ueberfädelung, dass es an beständigen Ausbesserungen derselben nicht fehlen kann.“ – Ein zweiter Beitrag bezieht sich auf die Restaurierung des Eichenparketts im Ersten Gästezimmer.

Gleich neun Texte werden dem Neuen Palais gewidmet, dem größten und letzten Bauvorhaben Friedrichs II.: Stefan Schimmel beginnt mit der

Vorgeschichte des Baues und beschreibt dann die Parkett- bzw. Marketerieböden einer Vielzahl von Räumen, großformatige Fotos begleiten den Text. Schimmel versteht es, die Details eines Bodens in die kurze Schilderung des jeweiligen Raumes einzubetten und damit zu einer ganzheitlichen Sicht zu gelangen. – Ausgehend vom Grünboisierten Eckkabinett und seinem Marketeriefußboden kann Ute-Christiane Bergemann anhand von Archivalien das Wirken der Brüder Spindler bei der Ausstattung des Neuen Palais in vielen Einzelheiten nachzeichnen und damit den organisatorischen Hintergrund für eine Vielzahl der prachtvollen Möbel und eben des Fußbodens im Eckkabinett erhellen. – In den weiteren Beiträgen werden die Marketerieböden, teilweise mit ihren Blumenintarsien, Meisterwerke der Gebrüder Spindler, eingehend untersucht: Unterkonstruktionen, verwendete Hölzer, Färbetechniken und Gravurkitte sind immer erneut diskutierte Fragen, die für jeden Raum variierende Antworten ergeben. Mikroskopische Holzartenbestimmungen, physikalische und chemische Analyseverfahren werden mitgeteilt. Für die zerstörungsfreie Untersuchung des konstruktiven Aufbaus manches Bodens kamen Thermographie, Radar, Endoskopie und Ultraschall-Echo als Verfahren zum Einsatz (sie werden zum Teil detailliert in ihren Grundlagen erläutert); erst die Kompilation der Ergebnisse aus den einzelnen Techniken führten zu einem einigermaßen genauen Bild der Unterkonstruktion, ein einzelnes Verfahren konnte das nicht leisten. Das Rathgen-Forschungslabor steuerte u.a. Analysen der Gravurkitte bei; der Rezensent fragt sich allerdings, ob denn wirklich noch in den Gravuren originale Kitte angesichts von mehr als zwei Jahrhunderten ständiger Pflegemaßnahmen vorhanden sein können. Ein weiteres Thema in den Beiträgen sind die Möglichkeiten der Schonung gefährdeter Böden: Immer soll der Blick darauf erhalten bleiben – von transparenten Matten bis zu einer relativ schmalen Brücke mit Plexiglasbelag reichen die Vorschläge; mit letzterem sollen die Zahl der gleichzeitig darauf verweilenden Besucher und das Gewicht, also die Belastung der originalen Konstruktion, in Grenzen gehalten, gleichzeitig aber eine nur wenig behinderte Sicht auf die kostbare Marketerie ermöglicht werden. Reparatur von Schäden und Ergänzung von Fehlstellen sind eine immer wiederkehrende und sich immer neu stellende Aufgabe. – Oberhalb des Neuen Palais' am Ende einer vom Orangerieschloss ausgehenden Sichtachse liegt das Belvedere auf dem Klausberg. Im Zuge von dessen praktisch kompletter Rekonstruktion ist auch der Fußboden anhand alter Fotos aus massivem Eichenholz angefertigt worden, dessen Entstehung wird von Ralph und Grit Broschke detailliert beschrieben.

Die wohl bedeutendsten frühklassizistischen Tafelparkette finden sich in den Fußböden des Mar-

morpalais. Stefan Gehlen bietet eine Beschreibung des Bodens jedes einzelnen Raumes unter Einbeziehung historischer Dokumente sowie eine Diskussion der Vorgaben zur Auswahl der Materialien, wobei die Verwendung „vaterländischer“ farbiger Marmore und Hölzer einen Beitrag zum nationalen Aufschwung der Künste in Preußen zu leisten hatte. Das durch Einbauten von Heizung und Waschnische, später durch museale Nutzung in Mitleidenschaft gezogene Schlafkabinett ist das Thema des Beitrages von Thomas Kühn und Michael Wirth. Besonders interessant sind die Angaben zur silbergrauen Beizung von Ahorn und die Entscheidung, bei der Restaurierung eine natürliche Alterung zum „Zusammenwachsen“ von Alt und Neu zu erlauben. – Auch in der Gelben Schreibkammer und der Grünen Kammer wird den Vorgaben der Auftraggeber gefolgt, auf aufwändige farbliche Anpassung neu eingesetzter Hölzer zugunsten einer normalen Alterung zu verzichten. – Im Schreibkabinett galt es das Parkett komplett zu rekonstruieren. Die dafür einzusetzenden Holzarten wurden anhand einer alten Schwarzweiß-Fotografie bestimmt – ein mutiges Unterfangen! Klaus, Ralph und Grit Broschke fertigten auf dieser Grundlage den neuen Boden an. – Mehrere Beiträge behandeln Pflegemittel und -maßnahmen der Vergangenheit, gehen aber auch in Einzelheiten auf alte und heutige Techniken der Reparatur und Erneuerung ein, so auf Vakuumtechnik, Patente zum Verlegen von Böden oder die Probleme nur gemalter Ornamentierung auf Dielemböden.

Die „Technologischen Studien und Untersuchungen“ beginnen mit einer kunsthistorischen Betrachtung der Parkette im (untergegangenen) Stadtschloss zu Potsdam und stellen Beziehungen zu Palladio, französischen und englischen Vorbildern her. – Der Mythos „Zedernholz“, gegründet wohl auf den biblisch belegten Befehl Salomons zum Schlagen von Zedern aus dem Libanon für den Bau des Tempels in Jerusalem, wird von Jörg Weber eingehend untersucht. Die Bezeichnung Zeder ist durchgängig zu finden bei Import, Transport und Verarbeitung; als Importhäfen kann Weber Hamburg, Bremen und Amsterdam nachweisen. Dies allein sollte heute schon misstrauisch machen, sind es doch kaum Häfen für den Handel mit Gütern aus dem Mittelmeerraum, der Region des Wachstums von Zedern. In der mikroskopischen Bestimmung zeigt sich dann, dass das Wort „Zeder“ durchweg für Wacholder steht, *Juniperus spec.* Wegen des Holzhandels wurde dann auf *J. virginiana L.* geschlossen. Damit ergeben auch die Angaben zu den genannten Einfuhrhäfen Sinn, die sich allesamt im Handel mit Gütern aus Übersee, also auch Amerika, hervorgetan haben. – Ausführliche Darstellungen über das Sägen von Furnieren in den verschiedenen Jahrhunderten, über die Fertigungs-

techniken von Fußböden im Umkreis Friedrichs II., sowie über die Oberflächenbehandlung runden den letzten Teil ab, ergänzt schließlich noch um Beiträge zu bemalten Fußböden, Restaurierungsarbeiten in weiteren Bauten und Erfahrungen mit der Neuanfertigung von Blumenintarsien zur Abdeckung originaler Böden. Zwei mehr technisch orientierte, nun wirklich abschließende Texte behandeln die photogrammetrische Auswertung historischer Fotografien – eines der Arbeitsgebiete der rührigen fokus GmbH Leipzig – sowie die Bohrwiderstandsmessung zur zerstörungsarmen Untersuchung von Hölzern in situ.

Zu bemängeln gibt es eigentlich nur Lappalien: einen fehlenden Namen (Michael Wirth) in der Titelzeile (S. 259), einen weiteren im Autorenverzeichnis (Ute Lehmann); übermäßige Präzision bei der Nennung von Hölzern (statt *Diospyros crassifolia* wäre wohl *D. spec.* angemessener – S. 214); wünschenswerte präzisierende Angaben zu „Borsalz“ (S. 154); die Abbildungen der S. 317 wünschte man sich im gleichen Maßstab, um so das „Wachsen“ einer Parketttafel anschaulicher zu machen. Eine Übersichtskarte zur Lage der verschiedenen Schlösser in Potsdam hätte die Vorstellungskraft eines ortsunkundigen Lesers beflügelt (Google Maps hilft aus). Auch hätte der Rezensent gerne mehr über die Beschaffung überseeischer Hölzer im 18. Jahrhundert erfahren. Aber das sind alles wirklich unbedeutende Kleinigkeiten angesichts der fast überwältigenden Menge an Information, an wunderbaren Fotos und an gut geschriebenen Texten.

Das Buch ist eine erfrischende Mischung aus forschender Denkmalsgeschichte, aus historischen Texten zur Behandlung von Holzobjekten, aus Erfahrungsberichten junger, begeisterter Restauratoren, aus Dokumentationen praktischer Restaurierungsarbeit von der Voruntersuchung bis zur Erfüllung der gesetzten Aufgabe und aus Beiträgen zum Verständnis naturwissenschaftlicher Verfahren. Es gehört in die Bibliothek eines jeden Holzrestaurators, sei er studiert oder „nur“ Praktiker, es bildet ein unentbehrliches Nachschlagewerk zum Verständnis eines wichtigen Teiles einer Raumdekoration und es ist ein Handbuch für die Freunde der preußischen Schlösser in Berlin und Potsdam wie überhaupt für den Kunstfreund.

Hans Michaelsen (Hrsg.)
Königliches Parkett in preußischen Schlössern.
Geschichte, Erhaltung und Restaurierung
begehrter Kunstwerke
30 x 24 cm, 499 Seiten,
850 größtenteils farbige Abbildungen
Petersberg: Michael Imhof Verlag
69,00 EUR